

Römerzeitliche Bleietiketten aus Trier

Zum Handel mit Pfeffer, Arznei und Kork

von
LOTHAR SCHWINDEN

Eine Denkmälergruppe, die bisher für das antike Trier und den Moselraum nicht belegt war, ist in jüngster Zeit in fünf Exemplaren aus dem Stadtgebiet zu Tage getreten. Es handelt sich um drei kleinere, etwa gleich große Bleiplättchen, die in der Mosel im Bereich der römischen Brücke gefunden wurden (EV. 1982,56) sowie um einen Bleistreifen aus der Hohenzollernstraße im südlichen Stadtgebiet (EV. 1982,19) und ein Bleiplättchen aus der Nähe des römischen Forums, Ecke heutige Germanstraße/Gervasiusstraße (EV. 1983,70). Die Stücke befinden sich jetzt allesamt im Rheinischen Landesmuseum Trier. Ihr relativ seltenes Vorkommen sowie der kulturhistorisch interessante Inhalt rechtfertigen eine Vorlage der dem bloßen Augenschein nach unbedeutenden Kleinfunde, die von archäologischer wie epigraphischer Seite allzu sehr vernachlässigt werden.

Allein schon auf Grund ihrer äußeren Form, ihrer Beschriftung und besonders wegen ihres Inhaltes gehören die Trierer Funde zu römischen Etiketten, wie sie an verschiedenen Waren und Gegenständen befestigt waren. Ursprünglich lapidar als *lamella perforata*¹ oder *tabella plumbea*² benannt, falls sie überhaupt in ihrer Funktion erkannt wurden³, laufen sie ebenfalls unter der auch für eine andere Denkmälergruppe geläufigen Bezeichnung als *Bleitesseræ*⁴. In der neueren Forschung ist die Bezeichnung als (*Blei-*)*Etiketten* hinzugetreten⁵, die wohl die zutreffendste ist. Charakteristisch ist allen Etiketten eine Lochung, zumeist in der Mitte des linken Randes, sowie eine in etwa gleiche Größe. Von den in jüngerer Zeit bekannt gewordenen Bleietiketten bewegen sich die aus dem rätischen Alpenvorland, aus Bregenz, Kempten und Auerberg (Gem. Bernbeuren, Krs. Weilheim-Schongau)⁶ in einer Größenordnung von 1,1 bis 1,7 cm in der Breite und 2,5 bis 4,5 cm in der Länge,

Für Hinweise danke ich meinem Freund Jean Krier, Luxemburg, für die Zeichnungen nach eigenen Vorlagen der Schriftübertragung Franz-Josef Dewald, für die Photos Hermann Thörnig (Landesmuseum Trier).

¹ CIL XIII 10029, 325; dieses jedoch wohl nicht als Etikett an einer Ware gebraucht.

² CIL XI 6722, 1ff.

³ Vgl. CIL III 11883 (Bregenz), von Hirschfeld kommentierte Bleiplättchen mit Schrift: „quid significant non divino; cogitare possis, ut Ienny suspicatur, de mensuris, fortasse liquariis.“

⁴ E. Weber, Beschriftete Bleitesseræ – eine bisher wenig beachtete Denkmälergruppe, in: Actes du VII^e congrès international d'épigraphie grecque et latine, Constanza, 9 - 15 septembre 1977, prés. par D. M. Pippidi (Bukarest-Paris 1979) 489f. fig. 8 mit einem Etikett aus Solva (Noricum), dessen Maße nicht angegeben sind. Nach der Abb. scheint die Rs. neben der Gewichtsangabe in der 2. Zeile in Z. 1 Zahlzeichen zu haben, möglicherweise eine Preisangabe: SXIV. – M. Labrousse, Les fouilles de Gergovie. Campagnes de 1945 et de 1946 in: Gallia 6, 1948, 57f. Abb. 13 schlägt vor, zwei gelochte Bleistreifen möglicherweise den tesseræ lusoriae zuzuordnen.

⁵ R. Egger (Anm. 6 u. 7).

⁶ R. Egger, Epigraphische Nachlese. I. Bleietiketten aus dem rätischen Alpenvorland, Jahreshefte des Österreichischen Archäologischen Instituts 46, 1961-63, 185-197. – Zum Etikett vom Auerberg G. Ulbert, Der Auerberg. Vorbericht über die Ausgrabungen von 1968-1974, in: Ausgrabungen in Deutschland (Mainz 1975) T. 1, 421f. Eggers Nr. 1 u. 2 sind CIL III 11883 unten und oben.

die vom Magdalensberg⁷ zwischen 2,1 bis 5,7 cm in der Länge und 1,5 bis 2 cm in der Breite. Standardmaß bei den aus dem österreichischen und süddeutschen Raum stammenden Etiketten ist ein etwa 1,5 x 4 cm großes rechteckiges Täfelchen. Dagegen weisen ebensolche Stücke aus Italien⁸ eine annähernd quadratische Form von ca. 4 x (annähernd) 4 cm auf und können auch schon eher einmal am oberen Rand oder an einer Ecke gelocht sein.

Aus Neumagen oder Trier kennen wir die Verwendung solcher Etiketten durch die von Ch. Brower und J. Masen überlieferte Reliefdarstellung einer antiken Bibliothek, in der die gelagerten Buchrollen längliche, trapezförmige Anhänger haben, die wohl Autor und Titel des jeweiligen Werkes trugen⁹. Die Anwendung und die Beachtung solcher Etiketten erwähnt auch Petron, wenn er sich über den von ihm erfundenen Neureichen Trimalchio und dessen protziges Gelage lustig macht: Sorgfältig verschlossene Weinamphoren trugen an ihren Halsen Etiketten (*pittacia*), deren Aufschriften (*tituli*) den hervorragenden Jahrgang betonen sollten. Und die Etiketten fanden auch das zu erwartende Interesse der Gästeschar (*perlegimus*)¹⁰. Vergleichbare Amphorenetiketten sind uns aus Nordafrika¹¹ bekannt. Häufiger sind die Angaben zum Amphorenhalt, so die Art des Inhalts, gelegent-

⁷ R. Egger, Fünf Bleietiketten und eine Gußform. Die neuesten Magdalensbergfunde, Anzeiger der phil.-hist. Klasse der Österreichischen Akademie der Wissenschaften 1967, So. 9, 195-210, Taf. 1-6. Frau E. Martijnse bearbeitet ca. 200 (!) Etiketten, die Altfunde vom Magdalensberg sind. Zwei neue Etiketten vom Magdalensberg sollen von G. Piccottini im nächsten Ausgrabungsbericht publiziert werden. – Aus Noricum ein weiteres Etikett: E. Weber, Ein Bleietikett aus Immurium – Moosham, Jahresh. Österr. Arch. Inst. 49, 1968-71, Beibl. 229-234, Abb. 1-2. Aus Noricum und Pannonia sup. E. Weber (Anm. 4) und ders., Beschriftete Bleitafelchen, Berichte vom 1. Österreichischen Althistorikertreffen am Retzhof/Leibnitz 27. – 29. Mai 1983 (Graz 1983) 58-62.

⁸ H. Solin, Tabelle plumbee di Concordia, Aquileia Nostra 48, 1977, 146-164. Prof. G. Manganaro hat mir von drei Etiketten aus Sizilien, deren Publikation in Vorbereitung ist, Photos gezeigt. Zu den hier (Anm. 1-7, 11 u. 13) genannten Etiketten steht nach Auskunft von Frau Dr. R. Frei-Stolba, Universität Bern, die Publikation eines größeren Fundes aus Siscia noch aus; aus Oberwinterthur „sind eine ganze Reihe Bleietiketten zum Vorschein gekommen, alle sehr dünn und klein, schwer leserlich“, deren Bearbeitung Frau R. Frei-Stolba gemeinsam mit H. Lieb übernommen hat. In der Hand von Prof. R. Wiegels befindet sich ein Etikett aus Ladenburg. – Ein Bleietikett aus Écourt-Saint-Mein (Dept. Pas-de-Calais) in Gallia 41, 1983, 226 Abb. 11, von dem noch mehr zu lesen ist, als dort genannt wird. – Das unten vorgelegte Etikett Nr. 1 ist vom Verf. schon einmal kurz angezeigt: Handel mit Pfeffer und anderen Gewürzen im römischen Trier, Funde und Ausgrabungen im Bezirk Trier 15 (1983) 20ff.

⁹ W. Binsfeld, Lesepulte auf Neumagener Reliefs, Bonner Jahrb. 173, 1973, 204. – Ders., in: Die Römer an Mosel und Saar (Mainz 1983) Nr. 222. – Zu Buchanhängern Cic. Att. IV 4 b. – J. Marquard, Das Privatleben der Römer (Leipzig² 1886. ND 1975) 817 Anm. 4. – Th. Birt, Die Buchrolle in der Kunst (Leipzig 1907) 237ff.

¹⁰ Petron. sat. 34: Statim allatae sunt amphorae vitreae diligentier gypsatae, quarum in cervicibus pittacia erant affixa cum hoc titulo: „Falernum Opimianum annorum centum.“ Dum titulos perlegimus, composuit Trimalchio manus et: „Eheu“ inquit „ergo diutius vivit vinum quam homuncio. Quare tangomenas faciamus. Vita vinum est. Verum Opimianum praesto...“ Petron verwendet den aus dem Griechischen übernommenen Begriff *pittacium*, der neben dem lateinischen *tessera* häufiger Anwendung findet. – Weitere Belege zu *pittacium* bei A. Forcellini, Totius latinitatis lexicon. Tom. IV (1868) 686f. Zum *opimianum*, dem berühmten Weinjahrgang von 121 v. Chr. vgl. Plin. nat. XIV 55f.; bezeichnend ist schon, daß Trimalchio seinen doch viel älteren Wein als „Hundertjährigen“ herausstellen möchte – möglicherweise hat er sogar selbst die Etiketten schreiben lassen. Der übliche Gebrauch des *opimianum* zur Zeit des Plinius und des Petron wich nach Plinius Angaben doch entscheidend von der Anwendung dieses Jahrgangs bei Trimalchios Gelage ab.

¹¹ R. Lequément, Étiquettes de plomb sur des amphores d'Afrique, Mélanges Ecole Franç. Rome 87, 1975, 667-680. Von der Größe wie der äußeren Erscheinung sind sie jedoch nicht mit den Etiketten aus Rätien, Noricum, Italien und Trier vergleichbar.

lich dessen Herkunft sowie das Gewicht auf dem Bauch eingeritzt oder aufgemalt¹². Aus England kennen wir jetzt solche rechteckigen, gelochten Bleianhänger mit Graffiti¹³, die an den *sarcina*, den Gepäckstücken der Auxiliarsoldaten, befestigt waren. In Zahlen drückten sie wohl das Gewicht und den Wert der einzelnen Gepäckstücke aus und verzeichneten wohl, wenn auch nicht mehr erhalten, Inhalt und Besitzer. Auch Medikamente können solche Anhänger gehabt haben, worauf im Zusammenhang mit dem Etikett Nr. 4 noch zurückzukommen ist.

Zu derartigen Zeugnissen antiker Etikettierung sind die fünf neugefundenen Trierer Stücke hinzuzuzählen, die hier nun vorgestellt werden sollen.

Nr. 1 (Abb. 1 oben): Bleiplättchen aus der Mosel, in der Nähe von Nr. 2 und 3 gefunden; noch 2,9 cm lang, 1,8 cm breit und ca. 0,5 mm dick. Oben, unten sowie z.T. an der linken Seite weisen die Ränder noch die antiken Schnittkanten auf. Die obere und untere Kante ist jeweils leicht einwärts geschnitten. Die linke obere Ecke wie die gesamte rechte Kante sind weggebrochen. Ein 2 mm breites rundes Loch ist in der Mitte der linken Seite, 3 mm vom linken Rand von der hier so angenommenen und bezeichneten Vorderseite her durch das dünne Plättchen gebohrt. Beide Seiten (Vorderseite – Vs. und Rückseite – Rs.) zeigen jeweils eine zweizeilige, im Vergleich zu den beiden anderen, aus der Mosel geborgenen Plättchen, deutlich eingeritzte kursive Schrift:

| | | | |
|-----|--------------|-----|-------------------------------|
| Vs. | NOVIILV | Rs. | PVIII |
| | PIPIIR 2-3 | | Ḣ S E X X |
| | Novel(l)u[m] | | p(ondo) VIII |
| | piper[--- | | Ḣ(?ummum) se(?stertium)XX[--- |

Auf der Vs. ist das Ende der ersten Zeile weggebrochen; nach den erhaltenen Buchstaben kann *novel(l)u[m]* ergänzt werden¹⁴. Die letzten Zeichen der zweiten Zeile nach *piper* ergeben keinen erkennbaren Sinn mehr; es ist möglich, daß nicht alle Striche hier am verdorbenen Ende der Zeile zur antiken Beschriftung gehören, vielmehr z.T. auf rezentere Einwirkung zurückzuführen sind. Möglich, daß hier eine genauere Sortenbezeichnung des Pfeffers (etwa *piper nigrum* – schwarzer Pfeffer, s. unten) oder ein Datum bzw. eine Preisangabe enthalten war. Gerade mit letzterem ist an einer Stelle des Etiketts zu rechnen.

¹² Gefäße aus Trier und Umgebung mit Inhalts- und Gewichtsangaben: CIL XIII 10008, 44, 54, 56.– H. Cüppers, *Trierer Zeitschr.* 36, 1973, 208 Abb. 48 Nr. 39.– A. Haffner, in: *Die Römer an Mosel und Saar* (Mainz 1983) Nr. 16 e Abb. S. 97, Wederath Grab 566.– Ders., *Das keltisch-römische Gräberfeld von Wederath-Belginum*, *Trierer Grabungen und Forschungen* Bd. VI 2 (Mainz 1974) 23 Taf. 160, 7; 218, 1.

¹³ M. W. C. Hassall, in: W. H. Manning (hrsg.), *Report on the excavations at Usk 1965-1976* (Cardiff 1982) 47ff.– Ders., *Britannia* 6, 1975, 291-293 Nr. 39 Abb. 20.– M. W. C. Hassall/R. S. O. Tomlin, *Britannia* 8, 1977, 434 Nr. 35.– Zu vergleichbaren militärischen „Eigentumsmarken“ aus Bronze und organischen Materialien vgl. H. U. Nuber, *Zwei bronzene Besitzermarken aus Frankfurt/M.–Hedderheim*. Zur Kennzeichnung von Ausrüstungsstücken des römischen Heeres, *Chiron* 2, 1972, 483-507.– A. Furger-Gunti, *Die Ausgrabungen im Basler Münster I*. *Basler Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte* Bd. 6 (Derendingen-Solothurn 1979) 63 f. Abb. 38,5 u. 39,5.– E. Weber, *Bronzeinschriften und Inschriften auf Bronze, Römisches Österreich* 9/10, 1981-82, 230ff. Nr. 10ff.– Vier Etiketten, davon zwei mit Graffiti aus dem Bergwerkbetrieb bei G. Barrol/R. Gourdiolle, *Les mines antiques de la haute vallée de l'Orb (Hérault)*, in: *Mines et fonderies antiques de la Gaule*. *Table ronde du CNRS Université de Toulouse-Le Mirail*, 21-22 novembre 1980 (Paris 1982) 79-93.

¹⁴ Eine Lesung NOVIOV ist kaum möglich, da sich das zweite O doch stark paläographisch vom ersten unterscheiden würde.

Die Rs. ist zu lesen, nachdem man das Bleiplättchen um seine Längsachse gedreht hat. Deutlich erkennbar ist in der ersten Zeile die Gewichtsangabe der in einem Behälter, vielleicht einem Säckchen gelieferten Ware: *p(ondo) VIII* – acht römische Pfund = 2619 heutige Gramm. Die zweite Zeile mit schwieriger einzelnen Buchstaben zuzuordnenden eingeritzten Strichen zeigt N (oder \wedge L) SI (oder E) XX[---. Naheliegender wäre hier, an eine Preisangabe zu denken:

η (ummu) ς (stertium) XX [---. Maximal möglich ist nach der erhaltenen Zahlenangabe ein Betrag von rund 50 Sesterzen, ein Betrag, der für die gesamte Pfefferlieferung weitaus zu gering ist, der allenfalls als Preisangabe für ein römisches Pfund Pfeffer gelten kann, wobei wir uns immer noch im billigeren Preisniveau nach den bekannten Pfefferpreisen bewegen würden¹⁵.

Gerade dieses Plättchen verdient auf Grund seines Inhaltes besondere Aufmerksamkeit. Mit diesem Zeugnis für Pfeffer aus dem römischen Trier haben wir den ersten Beleg für das zu den erleseneren Waren und Spezereien zählende Gewürz, das von Indien kommend, einen besonders weiten Importweg hinter sich hat.

Gleichlaufend mit einem stark angeschwollenen Handelsvolumen des Römischen Reiches im ersten Jahrhundert n. Chr. und stark ausgeweiteten Handelsbeziehungen in den Osten¹⁶ gewinnt auch der Pfefferimport an Bedeutung¹⁷ und wird zu einem wesentlichen Bestandteil der römischen Küche. Plinius berichtet in seiner *naturalis historia* leicht verwundert von diesem immer weiter um sich greifenden Gewürz¹⁸: „Verwunderlich ist, wie weit des Pfeffers Gebrauch Gefallen gefunden hat. Bei anderen Würzmitteln zog ja der angenehme Geschmack an oder forderte der Anblick schon auf. Diesem aber, dem Pfeffer, fehlt jeder Wert, weder der einer Obstfrucht noch der einer Beere. Allein seine bittere Schärfe findet schon Anklang und das wird aus Indien hergeholt! Wer hat wohl als erster in Speisen das erproben wollen oder wem reichte es nicht, um den Appetit anzuregen, Hunger zu haben. Beide Pfefferpflanzen kommen wildwachsend in ihrer Heimat vor und werden nichtsdestoweniger nach Gewicht wie Gold und Silber gehandelt.“

Unter dem Eindruck der stark angestiegenen Nachfrage und dem zunehmenden Import hatte schon Domitian Ende des 1. Jahrhunderts für die Lagerung und den Handel mit exotischen Gewür-

¹⁵ Zu den eigenartigen Zeichen dieser 2. Zeile vgl. unten Etikett Nr. 2 und die dort angestellten Überlegungen.

¹⁶ Vgl. Plin. nat. XII 84: „...minimaque computatione miliens centa milia sestertium annis omnibus India et Seres (das sind die als „Seidenleute“ bekannten Chinesen) et paeninsula illa (i.e. Arabia) imperio nostro adiunt. tanti nobis deliciae et feminae constant. quota enim portio ex illis ad deos, quaeso, iam vel ad inferos pertinet? – Wenn in augusteischer Zeit die Seefahrt nach Osten soweit gesteigert wurde, so ist dies auch unter der Ausnutzung der erst jetzt entdeckten besonderen Monsunbedingungen zu betrachten. Dazu M. Wheeler, Der Fernhandel des römischen Reiches in Europa, Afrika und Asien (München-Wien 1965) 135.

¹⁷ Im Handels- und Seefahrtsbericht eines römischen Kaufmanns, in der 2. Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. in holprigem Griechisch abgefaßt, wird der Ankauf von Pfeffer im südlichen Indien an der Malabarküste besonders hervorgehoben. *Periplus maris Erythraei* (ed. K. Müller, *Geographi Graeci minores*, Bd. I, Paris 1855 ND 1965) 56: Πλεῖ δὲ εἰς τὰ ἑμπόρια ταῦτα μεγάλα πλοῖα διὰ τὸν ὄγκον καὶ τὸ πλῆθος τοῦ πεπέρεως καὶ τοῦ μαλαβάθρου. vgl. auch 56 weiter unten und 49. Eine ähnliche Beobachtung teilt auch eine tamilische Dichtung des 1. Jahrhunderts n. Chr. mit, die ebenfalls gerade den Pfefferexport hervorhebt: „Den weißen Gischt des Periyaru durchpflügend, kamen die schön gebauten Schiffe der Yavanas (Leute aus dem Westen) mit Gold und kehrten zurück mit Pfeffer, und Muziris widerhallte von Lärm.“ zitiert nach Wheeler (Anm. 16) 137.

¹⁸ Plin. nat. XII 29: Usum eius (sc. piperis) adeo placuisse mirum est. in aliis quippe suavitas cepit, in aliis species invitavit; huic nec pomi nec bacae commendatio est aliqua. sola placere amaritudine, et hanc in Indos peti! quis ille primus experiri cibus voluit aut cui in appetenda aviditate esurire non fuit satis? utrumque silvestre gentibus suis est et tamen pondere emitur ut aurum vel argentum.



Abb. 1: Etikett Nr. 1 (oben) und Nr. 2 (unten) (Foto RLM. Trier RE 82, 252/6 u. 8)

zen wie etwa Zimt, Ingwer und Kardamon neben Pfeffer Lagerhallen mit einem Bazar am *Forum Romanum* mit dem kennzeichnenden Namen *horrea piperataria* errichten lassen¹⁹.

Der Etymologie des Begriffes *Pfeffer* zu folgen, heißt auch, die Kulturgeschichte des also in der römischen Kaiserzeit schon beliebten Gewürzes nachzuvollziehen. Ursprünglich aus ihrer indischen Heimat, sanskritisch *pippali*, gelangte die Pflanze und deren Bezeichnung unter persischer Vermittlung über Griechenland τὸ πῆπερι in das römische Italien (*piper*)²⁰ und schließlich in den heutigen Sprachgebrauch. Ursprünglich, so zumeist bei den griechischen Schriftstellern bekannt, fand der Pfeffer vorrangig als Heilmittel in der Medizin, vor allem gegen Augenleiden, Anwendung; als Würzmittel schenkte man ihm weniger Beachtung²¹. Daher wurde er wohl bis zum Beginn der römischen Kaiserzeit nur in geringen Mengen eingeführt.

Eines der Hauptwürzmittel, wenn nicht das dominierende in der römischen Küche der Kaiserzeit ist der Pfeffer. Er wird nicht nur für die exquisiteren Gerichte, wie wir sie aus dem Apicius zugeschriebenen Kochbuch kennen²², herangezogen. Pfeffer spielte ebenso bei dem eben damit gewürzten Wein (*vinum piperatum*)²³, der häufigsten Beimengung neben der mit Myrrhe (*vinum murratum*, *vinum murrinum*), eine Rolle. Weiterhin wurde das den Geschmack nachhaltig beeinflussende Gewürz auch begriffsbestimmend für die hiermit angereicherte, in jeder Küche vorrätige Fischsoße, das *Garum*, als *garum piperatum*²⁴, und den Weinessig, das *Acetum*, als *piperatum acetum*²⁵. Pfeffer als eines der häufigst verwandten Gewürze wird auch in den nördlichen Provinzen, also auch im antiken Trier reichlichen Zuspruch gefunden haben, vor allem in Anbetracht einer im 1. Jahrhundert n. Chr. bereits vorhandenen und im 2. Jahrhundert noch sich steigernden hohen Eßkultur²⁶. Nichtsdestotrotz liegt in dem Warenetikett aus Trier nunmehr der erste archäologische und epigraphische Beleg für den Import dieses Gewürzes vor. In einer beträchtlichen Menge von 8 römischen Pfund (= 2619 heutigen Gramm) ist es durchaus denkbar, daß die Ware für einen Trierer Kaufmann als Empfänger bestimmt war oder daß sie vielleicht mit dem Etikett auf dem Transportweg auf der Mosel zum Rhein hin aus irgendwelchem Grunde hier verloren ging.

¹⁹ Über diesem 191 und 294 n.Chr. durch Feuer zerstörten Bau wurde die Constantinsbasilika errichtet. Vgl. E. Nash, *Bildlexikon zur Topographie des antiken Rom* (Tübingen 1961) Bd. I 485 mit weiterer Literatur.

²⁰ A. Steier, RE XIX (1938) 1421 - 1425 s.v. Pfeffer, bes. 1421. - Wheeler (Anm. 16) bes. 127f., 135, 137. - U. Heimberg, *Gewürze, Weihrauch, Seide. Welthandel in der Antike*. Kl. Schriften zur Kenntnis der römischen Besetzungsgeschichte Südwestdeutschlands Nr. 27 (Waiblingen 1981) 7f, 18, 31, 34, 37, 47 Abb. 2.

²¹ A. Steier (Anm. 20) 1424.

²² In besonders großer Menge wird das Gewürz hier benötigt für Hase in Pfeffer - *leporum <pipere> sicco sparsum* (Apicius VIII 8, 12 § 395) und Süßspeise mit Pfeffer - *dulcia piperata* (VII 13,4 § 299). Eine Pfeffermühle bei der Zubereitung von Speisen wird erwähnt bei Petron. sat. 74.

²³ Plinius führt bei seinen Angaben über die Herstellung von Gewürzweinen den mit Pfeffer und Honig vermischten, neu in Mode gekommenen *vinum piperatum* (nat. XIV 108) auf: ... *qualia nunc quoque fiunt pipere et melle addito, quae alii condita, alii piperata appellant*.

²⁴ Petron. sat. 36, 3.

²⁵ Dazu Plin. nat. XXIII 57: *Cibos quidem et sapes non alius magis succo commendat aut excitat (sc. acetum), in quo usu mitigatur usto pane aut cumino vel accenditur pipere ac lasere, utique sale conpescitur*.

²⁶ Vgl. H. Cüppers, in: *Die Römer an Mosel und Saar* (Mainz 1983) Nr. 167 zu Austern und E. Hollstein, ebd. Nr. 115 zu einer nach dendrochronologisch datierten Begleitfunden von Holzresten des Totenfeuers 174 n.Chr. zum Verzehr gedachten Dattel. - K.-H. Knörzer, *Über Funde römischer Importfrüchte in Novaesium (Neuß/Rh.)*, Bonner Jahrb. 166, 1966, 436f. und ders., *Römerzeitliche Pflanzenfunde aus Neuß. Novaesium IV. Limesforschungen 10* (Berlin 1970) 28f. weist aus dem Militärlager Neuß für das 1. Viertel des 1. Jahrhunderts n.Chr. Reis (*Oryza sativa* L.) nach, der auf einem ähnlichen Handelsweg wie der Pfeffer wahrscheinlich aus Indien importiert wurde.

Über die Pfefferpflanze, die der eigenen Anschauung antiker Schriftsteller entzogen blieb, wird in den Quellen²⁷ Verworrenes, Widersprüchliches und Falsches berichtet. Für das Angebot und die Nachfrage auf dem römischen Markt²⁸ wie für die zum Kauf anstehenden Sorten und Preise dürfen wir durchaus gerade Plinius als sicheren Gewährsmann nehmen. Die Preisangabe, falls es sich um eine solche handelt, ist auf dem Trierer Etikett verstümmelt. Zu lesen ist eine mögliche Preisangabe, die zwischen 20 und 50 Sesterzen (5 bis 12 1/2 Denare) gelegen haben muß (s. oben). Plinius nennt einen nach Sorten gestaffelten Preis²⁹: langer Pfeffer, das römische Pfund (= 327,45 Gramm) zu 15 Denaren; weißer Pfeffer, das Pfund zu 7 Denaren und schwarzer Pfeffer, das Pfund zu 4 Denaren. Das Niveau dieser Preise, auch wenn sie gewissen Schwankungen unterworfen sind und diese in Rechnung gestellt werden können³⁰, schließt auf dem Trierer Pfefferetikett eine Preisangabe für die gesamte Pfeffersendung von 8 römischen Pfund aus. Sollte die Lesung zutreffen, ist mit einer Preisangabe für ein Pfund zu rechnen. Auch wenn sich das Pfefferetikett in einem zeitlich größeren Abstand von Plinius und den Preisen der früheren Kaiserzeit bewegen sollte, so ist gerade bei Importen von Spezereien auch über eine lange Frist hinaus kaum mit umwälzenden Preisveränderungen zu rechnen und ein deutliches Ansteigen der Preise fast auszuschließen³¹. Nach dem aufsehenerregenden, das Diokletiansedikt ergänzenden Neufund der Fragmente von Aezani (Türkei)³² ist Pfeffer mit Preisangaben auch für das Preisedikt von 301 nachgewiesen³³. Pfeffer wird dort leider nicht genauer nach Sorten differenziert. Der angegebene Preis von 800 Denaren für ein römisches Pfund³⁴ dürfte wohl am ehesten auf das teure *piper longum* zutreffen. Stellt man die Geld-

²⁷ Die wichtigsten sind Theophrast, *historia plantarum* IX 20 und Pedanios Dioscurides, *materia medica* II 159 neben Plinius d.Ä.; vgl. die Zusammenstellung der Quellen bei A. Steier (Anm. 20).

²⁸ Vgl. Anm. 18.

²⁹ Plin. nat. XII 28: *Piper longum facillime adulteratur Alexandrino sinapi. emitur in libras X XV, album X VII, nigrum X III.* – Zum Wert des Pfeffers und seinem Verhältnis zu Gütern des alltäglichen Lebensunterhaltes vgl. die mit Plinius Angaben zeitgleichen Preise einiger Bedarfsartikel nach pompejanischen Graffiti bei R. Etienne, *Pompeji. Das Leben in einer antiken Stadt* (Stuttgart 1974) 215ff. und z.B. CIL IV 4000; 4227; 5380; 9108. Zu Preisen vgl. Anm. 31.

³⁰ Diese Einschränkung zu seinen Preisangaben macht auch Plinius an anderer Stelle (nat. XXXIII 164), wonach die Preise gerade bei Importgütern lokal und zeitlich unterschiedlich sein können je nach Schiffs-transport, Markt und Preisdiktat eines großen Aufkäufers.

³¹ Vgl. S. Mrozek, *Zum Handel von einigen Gewürzen und Wohlgerüchen in der spätrömischen Zeit*, Münstersche Beiträge zur antiken Handelsgeschichte I 1982, H. 2, 15 - 21; dort auch weitere Literatur zu den Preisen antiker Waren und zur Preisentwicklung. S. Mrozek kommt zum Ergebnis, daß Gewürze und Wohlgerüche sogar in der Spätantike gegenüber der früheren Kaiserzeit bedeutend billiger geworden sind und daß das diokletianische Preisedikt diese Güter mit einigermaßen realistischen Preisen notiert.

³² R. Naumann – F. Naumann, *Der Rundbau in Aezani mit dem Preisedikt des Diokletian und das Gebäude mit dem Edikt aus Stratonikeia*. *Istanbuler Mitteilungen* Beih. 10 (Tübingen 1973) 63. – M. H. Crawford – J. M. Reynolds, *The Aezani copy of the prices edict*, *Zeitschr. für Papyrologie und Epigraphik* 26, 1977, 125 - 151 und 34, 1979, 163 - 210.

³³ Diokletiansedikt 34, 67: *Piperis p I DCCC.* – M. H. Crawford – J. M. Reynolds (Anm. 32) *ZPE* 34, 1979, 183 und 207.

³⁴ Eine dritte Preisangabe für Pfeffer kennen wir von einem Papyrus des Jahres 329 n.Chr. aus dem mittelägyptischen Oxyrhynchos, auf den mich R. Scholl aufmerksam machte; *The Oxyrhynchus Papyri*, hrsg., ins Engl. übs. und kommentiert von J. W. Barns, P. Parsons, J. Rea, E.G. Turner (London 1966) Nr. 2570 III a 2. In der Preisliste einer Vereinigung von Kaufleuten, die mit Spezereien handelten, wird Pfeffer mit einem Preis von 12 Talenten für ein römisches Pfund aufgeführt: *πιπέρεως λι(τρ.) α τάλ. ιβ*; demgegenüber kostete das Pfund Weihrauch nach derselben Liste nur 2 Talente. Inwiefern diese Preise aber mit uns bekannten zu vergleichen sind, kann bei der großen regionalen Verschiedenheit hier nicht beantwortet werden.

entwertung vom 1. bis zum Anfang des 4. Jahrhunderts in Rechnung³⁵, so ist der spätantike Pfeffer des Preisedikts ein Viertel billiger als der lange Pfeffer des 1. Jahrhunderts n. Chr.³⁶. Diese Beobachtung stimmt überein mit der erwähnten Preisentwicklung von Spezereien zum 4. Jahrhundert hin³⁷.

Die handelsüblichen gängigen Pfeffersorten sind nach Plinius³⁸ und dessen Zeitgenossen Dioscurides³⁹ *piper longum* (πέπερι μακρόν), *piper album* (πέπερι λευκόν) und *piper nigrum* (πέπερι μέλαν) mit ihren unterschiedlichen Preisen. Eine derartige Sortenbezeichnung kann auf dem Trierer Etikett in Zeile 2 der Vs. nach *piper* erwartet werden, ist jedoch aus den erhaltenen Einritzungen auch bei intensivem Studium nicht mit Sicherheit herauszulesen, auch wenn man geneigt ist, hier η[ι]gr[um] erkennen zu können. Von besonderem Interesse ist im Zusammenhang mit der Sortenbezeichnung die erste Zeile der Vs., die *novel(l)u[m]* vermerkt. *Novellum* ist ein in der Landwirtschaft häufig gebrauchter Begriff⁴⁰, der das Jungsein von Pflanzen und Tieren im Gegensatz zu *vetus/vetulus* ausdrückt. Im Zusammenhang mit Pfeffer kehrt *novellum* wieder bei Isidor von Sevilla in seinen *Origines*⁴¹. Isidor unterscheidet dabei eindeutig alten Pfeffer (*vetustum*) von neuem (*novellum*). Welche Bedeutung diese Qualitätsstufen hatten, wird erkennbar aus der angefügten Bemerkung, daß betrügerische Kaufleute immer wieder versuchten, durch Beimengung anderer Stoffe das Gewicht alten Pfeffers zu erhöhen und das schwerere *piper novellum* vorzutauschen. Die Authentizität dieser Bemerkung für eine antike Sitte ist auch glaubhaft bei Isidor als (Kirchen-) Schriftsteller des 7. Jahrhunderts und großer Vermittler der Wissenschaften in Anbetracht der Tatsache, daß er gerade in den *Origines* antike Literatur und die dort geschilderten Verhältnisse intensiv auswertet. *Novellum* auf dem Trierer Warenetikett mag demnach als eine beachtenswerte Qualitätsgarantie aufzufassen sein.

Auf dem Trierer Etikett ist *novellum* mit einfachem statt geminiertem *L* geschrieben. Nach der immer noch höchst nützlichen umfangreichen Studie Hugo Schuchardts über vulgärlateinischen Vokalismus und in diesem Zusammenhang auch über Konsonantismus unter Auswertung der Beobachtungen antiker Grammatiker⁴² ist festzuhalten, daß die Griechen neben Afrikanern und Iberern *L* dünner aussprachen und demzufolge auch ohne Verdoppelung schrieben. Daraus einen Schreiber des Etiketts oder einen Pfefferlieferanten aus besagten Regionen ableiten zu wollen, ist allerdings zu gewagt. Durchaus denkbar ist auch eine einfache, immer wieder zu beobachtende Abwei-

³⁵ 1. Jahrhundert n. Chr.: 1 Denar = 0,32 Gramm Gold; Diokletians Preisedikts: 1 Denar = 0,0045 Gramm Gold; S. Mrozek (Anm. 31) 17 Anm. 10f.

³⁶ Langer Pfeffer des 1. Jahrhunderts, 1 römisches Pfund für umgerechnet 4,80 Gramm Gold; Pfeffer des Preisedikts, 1 römisches Pfund für 3,63 Gramm Gold.

³⁷ M. H. Crawford – J. M. Reynolds (Anm. 32) ZPE 34, 1979, 207 sehen kein Verhältnis des diokletianischen Preises zu den von Plinius genannten und weisen ohne Angabe von Gründen das pauschale *piper* des Preisedikts dem *piper longum* zu. Ausgeschlossen ist natürlich nicht eine Zuweisung zu *piper album* oder *nigrum*, was aber doch eine der Tendenz gegenläufige Preisentwicklung darstellen würde.

³⁸ Plin. nat. XII 28 (Anm. 29).

³⁹ Diosc. II 159, 1-2.

⁴⁰ Forcellini (Anm. 10) IV 298.

⁴¹ Isid. orig. XVII 8,8: Piper si leve est, vetustum est; si grave, novellum. Vitanda est autem mercatorum fraus; solent enim vetustissimo piperi humecto argenti spumam aut plumbum aspergere ut ponderosum fiat.

⁴² H. Schuchardt, Der Vokalismus des Vulgärlateins, Bd. III (Leipzig 1868) 302ff. – Zur Entstehung der Deminutivform *novellum* vgl. M. Leumann, Lateinische Laut- und Formenlehre. Lateinische Grammatik Bd. I. Handbuch der Altertumswissenschaft II 2.1 (München 1963) 215f.

chung von der üblichen Schreibweise, die vulgärlateinisch ist und nicht einmal unbedingt als Schreibfehler betrachtet werden muß⁴³.

Das Etikett, das an der Römerbrücke in Trier gefunden wurde, dürfte einen Pfefferimport im 2. Jahrhundert n. Chr. belegen. Der Pfeffer hatte, wie gezeigt wurde, in Italien und besonders in Rom bereits um die Mitte des 1. Jahrhunderts eine große Schar von Anhängern gefunden, die den durch das Gewürz betonten Speisen und Getränken als Gaumenfreuden nicht abhold waren. Der Import auch in unseren Raum streckt gerade in der Zeit bürgerlicher Blüte seine Fühler bis in die entlegensten Winkel des Reiches aus und macht auch an den Grenzen des Reiches nicht halt. Über den Umschlagplatz Lyon gelangten zumeist die Importgüter in die nördlichen Provinzen⁴⁴. Als Übermittler des Pfeffers wie ähnlicher Waren mag ein *negotiator murarius*⁴⁵ in Frage kommen, der nicht nur mit *muria*, sondern allgemein mit Gewürzsauces und Salzlaken handelte. Ein möglicher Zeitanatz des Pfefferetiketts ins 2. Jahrhundert n. Chr. wird durch die Paläographie des Graffitos bestätigt⁴⁶. Die exakte Schrift wahrt einerseits ältere Zeichen wie das zweistrichige E (II). Andererseits zeigt sie jedoch eine Tendenz zur Kursiven, die augenfällig wird im L (Vs. Z. 1) und besonders im R (Vs. Z. 2). Diese Charakteristika legen nahe, eine Datierung in das 1. bzw. 3. Jahrhundert n. Chr. eher in Frage zu stellen, da in diesen Zeiträumen die betreffenden Schriftzeichen in der auftretenden Form noch weniger ausgebildet sind (R kursiv) oder aber bereits außer Gebrauch geraten (E - II).

Nr. 2 (Abb. 1 unten): Dickes Bleiplättchen aus der Mosel, in der Nähe von Nr. 1 und 3 gefunden; 3,1 cm lang, 2,9 cm breit und 1,2-2 mm dick. Das Plättchen, auf Grund seiner Stärke vollständig erhalten, weist noch an allen vier Seiten die antiken Schnittkanten auf. Das Loch, nach seinen Umbörtelungen zur noch lesbaren Seite (angommene Rs.) hin durchgedrückt, hat einen Dm. von 3-4 mm. In der Mitte der linken Seite gelegen, hatte es ursprünglich einen Abstand von 2 mm vom linken Rand. Durch die ehemalige Befestigung wohl mit einem Draht ist das Loch zum Rand hin ausgezogen bzw. ausgeschliffen, und an der (angenommenen) Vs. sind deutlich sichtbare Spuren davon hinterblieben.

Zu lesen ist:

Rs. P XIV

N XXXIIIIII

p(ondo) XIV

n(?umnum sestertium) XXXIIIIII

⁴³ Zu L statt LL vgl. die Belege CIL XIII, 5, Indexband S. 176; aus Trier CIL XIII 3710 u. 3748 (Calliope); 3712 (sollicita).- Vgl. auch V. Väänänen, *Le latin vulgaire des inscriptions pompéiennes*. Abhandlungen der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Klasse für Sprachen, Literatur und Kunst 1958 Nr. 3 (Berlin³ 1966) 59.

⁴⁴ H. Heinen, *Grundzüge der wirtschaftlichen Entwicklung des Moselraumes zur Römerzeit*. *Trierer Zeitschr.* 39, 1976, 75-118, hier bes. 79.- Treverische Händler und Unternehmer unter den außerhalb ihrer Civitas auffallend stark in Lyon vertretenen Treverern bei J. Krier, *Die Treverer außerhalb ihrer Civitas. Mobilität und Aufstieg*. *Trierer Zeitschr. Beiheft* 5 (Trier 1981) 31 Nr. 7, 32ff. Nr. 8, 48ff. Nr. 15, 54ff. Nr. 17.

⁴⁵ Ein *negotiator murarius* aus Lyon CIL XIII 1966.- Vgl. O. Schlippschuh, *Die Händler im römischen Kaiserreich in Gallien, Germanien und den Donauprovinzen Rätien, Noricum und Pannonien* (Amsterdam 1974) 19ff.

⁴⁶ Paläographisches Vergleichsmaterial bei L. Bakker/B. Galsterer, *Graffiti auf römischer Keramik im Rheinischen Landesmuseum Bonn*. *Epigraphische Studien* 10 (Köln 1975).- Zeitlich eingeschränkt sind die Graffiti von Asciburgium: 1. und 2. Jahrhundert n. Chr., wobei der Hauptteil im 1. Jahrhundert liegt; vgl. T. Bechert, *Steindenkmäler und Gefäßinschriften. Funde aus Asciburgium* 4 (Duisburg 1976) 33ff.; vgl. auch u. Anm. 60. Zu berücksichtigen ist, daß infolge der besonderen Eigenschaften der Schriftträger Graffiti auf gebrannter Keramik weniger flüssig als solche auf Blei eingeritzt werden konnten.

Die Rs. zeigt mindestens zwei aufeinanderfolgende Beschriftungen. Die letzte Schrift ist bewußt tief mit einem besonders spitzen Stilus oder einem messerähnlichen Gegenstand eingeschnitten, um die älteren Schriftzeichen, deren Spuren in der Abbildung nicht wiedergegeben werden, unleserlich zu machen. Dazu kommt, daß es zumindest versucht worden war, die ältere Schrift wenigstens etwas wegzuglätten. Dies zeigen deutlich am Ende der zweiten Zeile zwei ältere Striche, die am unteren Ende noch offen sind, während der obere Teil weitgehend zugedrückt ist. Die obere Zeile hat in bewußt aufgetragenen Zeichen eine Gewichtsangabe:

p(ondo) XIV – vierzehn römische Pfund = 4 584 Gramm.

Die untere Zeile mit Strichen derselben Hand gibt möglicherweise einen Preis:

n(ummum sestertium) XXXIIIIII. In Erwägung zu ziehen sind auch Rechenzeichen, die z.T. erstaunliche Ähnlichkeiten mit den Zeichen des Etiketts Nr. 1, Rs. Z. 2, zeigen; hierfür spricht eine systematische Abfolge von Zehner-Zeichen zu Einer-Zeichen⁴⁷. Ebenso gut ist es allerdings denkbar, daß eine Reihe von Strichen, die lediglich die ältere Schrift unleserlich machen sollten, ohne Sinnzusammenhang nebeneinander stehen⁴⁸. Darunter sind am Zeilenende von der älteren Schrift dreimal X und davor möglicherweise das Denarzeichen X zu erkennen.

Die Vs. zeigt ähnlich wie die Rs. Einritzungen von mindestens zwei verschiedenen, aufeinanderfolgenden Händen. Die Absicht der Tilgung mag für die zweite Hand hier wie in Z. 2 der Rs. vorhanden gewesen sein; die Vs. gibt keine lesbaren Schriftzeichen mehr her. Nach dem Duktus der Striche, die unten auslaufen und also von oben nach unten geführt worden sind, ist auch hier zumindest von der zweiten Hand das Plättchen um seine Längsachse gedreht worden.

Die verhandelte Ware mag auch ohne Bezeichnung auf dem Etikett gut erkennbar gewesen sein, wenn ihre Nennung auf dem Anhänger fehlte und der Händler sich lediglich auf eine Gewichtsangabe und möglicherweise einen Preis (Rs.) beschränkte.

Nr. 3 (Abb. 2 oben): Längliches Bleiplättchen aus der Mosel, in der Nähe von Nr. 1 und 2 gefunden; 3,6 cm lang, 1,4 cm breit, ca. 1 mm dick. An drei Seiten weist das Plättchen antike Schnittkanten auf; lediglich der rechte Abschluß des Plättchens scheint an keiner Stelle mehr gesichert zu sein. Im Unterschied zu Nr. 1 und 2 ist das Etikett nicht in der Mitte der linken Seite, sondern näher zur unteren bzw. zur oberen Kante hin gelocht. Auf beiden Seiten verteilen sich über jeweils zwei Zeilen nur mehr schwach erkennbare, eingeritzte Striche. Schriftzeichen können auch bei intensivstem Studium nicht herausgelesen werden.

Nr. 4 (Abb. 2 unten): Bleistreifen aus dem südlichen Stadtgebiet Triers, Hohenzollernstraße; 4,5 cm lang, 0,6-0,9 cm breit und 1,2-1,5 mm dick; gleichmäßige Buchstaben mit einer Höhe von ca. 5 mm. Ein 2 mm breites Loch befindet sich in der Mitte der linken Seite, 2 mm vom Rand entfernt, von der (angenommenen) Vs. aus eingebohrt. Der beidseitig beschriftete Streifen ist aus einem größeren Bleiblech herausgeschnitten; lediglich die rechte Seite weist einen Bruch auf, der nach der Beschriftung entstanden ist. Nach einem Vergleich dieses Streifens mit den Ausmaßen der bekannten Etiketten und der Neufunde Nr. 1-3 und Nr. 5 aus Trier mag dieser Streifen von einem in die übliche Größe passenden Etikett durch einen Schnitt an der Längsachse abgetrennt worden sein. Die Länge stimmt mit den Vergleichsstücken überein, während die Breite etwa die Hälfte des Üblichen hat. Diese Beobachtung wird unterstützt durch die Kerbe eines Schnittversuches von rechts, die sich längs der unteren Kante hinzieht; auf der Vs. ist die Kerbe wesentlich tiefer als auf der Rs. einge-

⁴⁷ Vgl. die Zahlzeichen von pompejanischen Graffiti CIL IV 8859-8862, 8864-8865, 8867-8868.

⁴⁸ Dem ersten Zahlzeichen X scheint eine Haste zu fehlen; doch derartige Erscheinungen sind möglich, wie CIL XIII 10008, 44 aus Trier zeigt.

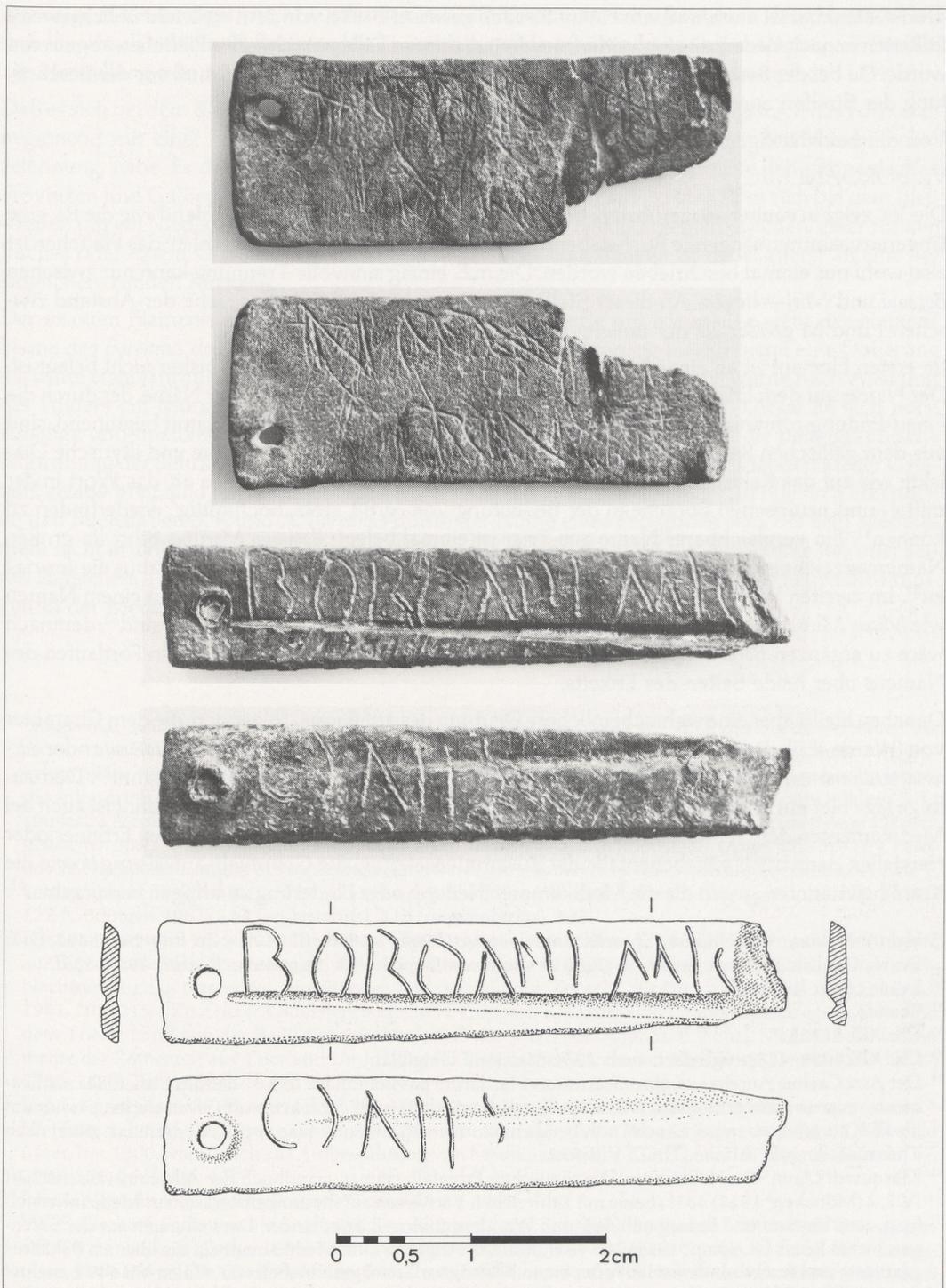


Abb. 2 Etikett Nr. 3 (oben; Neg. RLM Trier RE. 82, 252/6 u. 8.) und Nr. 4 (unten; Foto RLM. Trier RE. 82, 89/38 u. 40)

drückt. Denkbar ist auch, daß von einem Streifen gewisser Breite, von dem vielleicht üblicherweise Etiketten je nach Bedarf abgeschnitten wurden, in diesem Falle ein schmales Plättchen abgetrennt wurde. Da bei der Beschriftung das Blei in die Kerbe hineingedrückt wurde, muß vor der Beschriftung der Streifen zurechtgeschnitten worden sein.

Von der beiderseitigen einzeiligen Beschriftung ist zu lesen:

Vs. BOROANI MIC

Rs. ONI od. INO

Die Vs. zeigt in sauber ausgeführten, tief eingeritzten Buchstaben derselben Hand wie die Rs. eine längere zusammenhängende Buchstabenfolge. Spuren einer älteren Schrift fehlen; das Plättchen ist also wohl nur einmal beschrieben worden. Die m.E. einzig sinnvolle Trennung kann nur zwischen *Boroani* und *Mic[---]* liegen. An dieser Stelle ist auch, ob beabsichtigt oder nicht, der Abstand zwischen I und M größer als der übliche Buchstabenabstand.

Im ersten Element ist an einen Namen zu denken, auch wenn dieser Name bisher nicht belegt ist. Der Name, auf dem Etikett im Genetiv genannt, ist ein ursprünglich keltischer Name, der durch die -anus-Endung romanisiert wurde. Namen mit dem Element *Bor-*, vor allem damit beginnend, sind aus dem gallischen Raum häufiger bekannt⁴⁹ und auf aquitanische, ligurische und illyrische Dialekte wie auf das Keltische allgemein bezogen worden⁵⁰; Keltologen nehmen an, das Wort in der mittel- und neuirischen Sprache in der Bedeutung von "groß, stolz, hochmütig" wiederfinden zu können⁵¹. Ein vergleichbarer Name aus Trier ist einmal belegt: *Borinius Merit[us]* führt im großen Namenverzeichnis einer Weihung eines Handwerkerkollegiums für den Gott Intarabus die *decuria I an*⁵². Im zweiten Wort, anfangend mit *Mic[---]*, ist einmal an eine Vaternennung mit einem Namen wie *Micco*, *Mico* zu denken, Namen, die aus dem treverischen Civitasbereich belegt sind⁵³; demnach wäre zu ergänzen *Boroani Mic[onis] filii*. Nicht ganz von der Hand zu weisen ist ein Fortlaufen des Namens über beide Seiten des Etiketts.

Daneben bleibt aber eine wahrscheinlichere Deutung des auf *Boroani* folgenden, die dem Charakter von (Waren-)Etiketten eher entspricht, eine Ergänzung im Sinne von *mictualia medicamenta* oder *mictoria medicamenta*; diese Begriffe sind aus der antiken medizinischen Literatur bekannt⁵⁴. Demzufolge läge hier ein Etikett für eine Medizin, eben ein harntreibendes Mittel, vor. Bekannt ist auch bei Medikamenten der Gebrauch von Etiketten, die den Namen des Heilmittels, dessen Erfinder oder Hersteller, dann auch gegebenenfalls die Zusammensetzung, die Gebrauchsanweisung sowie die Krankheit nannten, gegen die die Medikamente Heilung oder Linderung zu bringen versprachen⁵⁵.

⁴⁹ Vgl. A. Holder, *Alt-Celtischer Sprachschatz* (Leipzig 1896ff.) I 489ff., III 910ff.– Zu *Boro-* bes. I 492. D. E. Evans, *Gaulish personal names. A study of some continental celtic formations* (Oxford 1967) 155f.

⁵⁰ Evans (Anm. 49) 154f.

⁵¹ Ebenda.

⁵² CIL XIII 11313.

⁵³ CIL XIII 4089; 4283; vgl. dazu auch 3984 *Micciona Guigil[la]*.

⁵⁴ Der Arzt Caelius Aurelianus, *chronicarum sive tardarum passionum lib. III* 8,87 definiert: *mictualia medicamenta, quae urinam provocant, a Graecis diuretica appellata, und ders., acutarum sive celerum passionum lib. III* 8, 86: *tetanicis inquit Diocles adhibenda mictoria medicamenta, quae appellavit diuretica*; zitiert nach *Thesaurus linguae latinae* (ThLL) VIII 933.

⁵⁵ Marquardt (Anm. 9).– H. Blümner, *Die römischen Privataltertümer. Handbuch der Altertumswissenschaft IV* 2, 2 (München³ 1911) 481f.; beide mit zahlreichen Verweisen auf die antike Literatur zur Medizinherstellung, zum Verkauf und Betrug mit Heil- und Wundermitteln.– L. Friedländer, *Darstellungen aus der Sittengeschichte Roms I* (Leipzig⁹ 1919) 206 vermutet, daß Angaben zum Medikament auf die über ein Behältnis gezogene und festgebundene Haut oder einen befestigten Zettel geschrieben war. Galen VII 549 berichtet davon, daß ein Natterngift in einem Zinnbehälter in Gärung geraten, Haut und Bindfaden habe reißen lassen.

Derartige Etiketten waren nicht nur für den Patienten bestimmt. Sie sind ebenso Zeugnis eines vielfach literarisch belegten⁵⁶, florierenden Zwischenhandels, oft über weite Entfernungen, von Stoffen zur Herstellung von Medikamenten oder von schon fertig gemischten Heilmitteln.

Daß es sich bei dem Bleistreifen um ein Medikament gehandelt haben mag, legt auch das Formular, beginnend mit einer Namensnennung im Genetiv und der darauffolgenden Medikamentenbezeichnung, nahe. Es drängt sich der Vergleich mit den gerade aus Britannien, den germanischen Provinzen und Gallien häufiger bekannten Okulistenstempeln auf⁵⁷. Handelt es sich bei dem Bleistreifen um ein Medikamentenetikett, so dürfte es an einem Medikamentenkästchen, einer runden Büchse oder einem Gläschen angebracht gewesen sein⁵⁸; zu denken ist dabei zuerst an eine der länglichen, runden Büchsen.

Der exakten Namensnennung bei Augenarztstempeln, häufig mit *tria nomina*, steht der einfache Name des *Boroanus* des Trierer Bleietiketts entgegen. Eine Erklärung hierfür bietet eine Datierung ins frühe erste Jahrhundert n. Chr. Mit dem Bleietikett zusammen geborgen wurde nach Auskunft des Finders ein Münzmeistertas des Augustus und eine keltische Münze⁵⁹. Dieser an sich noch zufällige und unzuverlässige Fundzusammenhang erhält eine Stütze durch die paläographische Einordnung der Schriftzüge in das frühe 1. Jahrhundert n. Chr. Die Schrift ist orientiert an der Capitalis, relativ breit, und hat in diesem Falle auch keine Tendenz zur Cursive⁶⁰, deutlich zu erkennen an den Buchstaben B, R und A. *Boroanus* dürfte der Name eines Peregrinen sein, der sein Medikament nicht in Trier hergestellt haben muß; vielmehr ist eine Herkunft des Medikamentes oder seines Herstellers aus dem südlichen Gallien anzunehmen, sowohl von der Nähe zu neuen Strömungen in der Medizin wie von dem Personennamen ausgehend.

⁵⁶ Plinius (nat. XXXIV 108) beklagt sowohl die Experimentierfreudigkeit wie auch das blinde Vertrauen der Ärzte seiner Zeit auf fertige Medikamente: in tantum a conficiendis medicaminibus absunt, quod esse proprium medicinae solebat. nunc quotiens incidere in libellos, componere ex iis volentes aliqua, hoc est inpendio miserorum experiri commentaria, credunt Seplasiae omnia fraudibus corruptenti. iam quidem facta emplastra et collyria mercantur, tabesque mercium aut fraus Seplasiae sic excitetur!– Vgl. die Belege aus dem gallischen und germanischen Raum für unguentarii und seplasiarii. Schlippschuh (Anm. 45) 75f. – H. v. Petrikovits, Die Spezialisierung des römischen Handwerks, in: Handwerk in vor- und frühgeschichtlicher Zeit, T. I, hrsg. von H. Jankuhn u.a., Abhandlungen der Akad. der Wissenschaften in Göttingen, phil.-hist. Kl. 3 F. 122 (Göttingen 1981) 113 (seplasiarius), 118 (unguentarius), 125.

⁵⁷ Die reiche Literatur zu den Okulistenstempeln ist zusammengestellt bei E. Künzl, Medizinische Instrumente aus Sepulkralfunden der römischen Kaiserzeit, Bonner Jahrb. 182, 1982, 36f. Anm. 97. – Dazu noch H. Lieb, Nachträge zu den römischen Augenärzten und den collyria, Zeitschr. für Papyrologie und Epigraphik 43, 1981, 207–215. – Zu Trierer Okulistenstempeln H. Cüppers, Kranken- und Gesundheitspflege in Trier und dem Trierer Land von der Antike bis zur Neuzeit (Trier 1981) 38f. Abb. 21. E. Künzl, Medizinische Instrumente der Römerzeit aus Trier und Umgebung im Rheinischen Landesmuseum Trier. Trierer Zeitschr. 47, 1984, 167ff. Taf. 14f.

⁵⁸ Vgl. E. Künzl (Anm. 57), Bonner Jahrb. 182, 1982, 38 mit den Grabfunden, auf die ebendort verwiesen wird. – Für Trier vgl. Cüppers (Anm. 57) 43 Abb. 24. – Eine schmale runde Bronzebüchse aus Trier, Gräberfeld Maar, Inv. 1600, womöglich zur Aufbewahrung von Medikamenten. E. Künzl (Anm. 57) Trierer Zeitschr. 47, 1984, 155, 166f. Taf. 12f.

⁵⁹ Jetzt im Rheinischen Landesmuseum Trier, EV. 82, 11.

⁶⁰ Vgl. B. Bischoff, Paläographie des römischen Altertums und des abendländischen Mittelalters. Grundlagen der Germanistik 24 (Berlin 1979) 73ff. – Vgl. die neubearbeiteten Halterner Graffiti als frühe Schriftzeugnisse: B. Galsterer, Die Graffiti auf der römischen Gefäßkeramik aus Haltern. Bodenaltertümer Westfalens 20 (Münster 1983); zur Paläographie ebenda bes. 7ff. und in diesem Jahrgang der Trierer Zeitschr. 48, 1985, 286.

Nr. 5 (Abb. 3): Dickes Bleiplättchen aus einer Baugrube an der Ecke Gervasiusstraße/Germanstraße⁶¹; 3,5 cm lang, 2,3 cm breit und 0,8-0,9 mm dick. Auf Grund seiner Stärke vorzüglich erhalten, weist es an allen vier Seiten antike Schnittkanten auf; lediglich die rechte untere Ecke ist leicht gestoßen und hat so den letzten Buchstaben der Z. 2 Vs. beeinträchtigt. Das Loch, 3 mm im Durchmesser, ist von der Rs. zur noch lesbaren Vs. hin durchgebohrt und befindet sich in der Mitte der linken Seite, 5 mm vom linken Rand entfernt; die Umbörtelungen an der Vs. um das Loch sind abgeplättet. Die jeweils zweizeilige Beschriftung auf Vs. und Rs. ist tief und deutlich eingeritzt. Überlappungen der eingeritzten Striche geben noch deutlich den Schreibvorgang wieder. Ob ihres guten Erhaltungszustandes sind die Zeichen einwandfrei zu lesen:

| | | | |
|-----|--------------------------------|-----|---|
| Vs. | MARTI CORTIIX | RS. | PXVIII I·EI |
| | Marti/ cortex (od. corticx) | | p(ondo) XVIII Zeichen (sestertii od. denarii?) I |

Auf der Vs. sind nach dem schon bei Nr. 1 und 2 zu beobachtenden Schema die Ware, auf der Rs. das Gewicht sowie andere Angaben zur Lieferung festgehalten. In Z. 2 der Vs. ist *cortex* oder *corticx*⁶² zu lesen. Entweder liegt bei diesem Wort ein zweistrichiges E vor oder die rechte, stärker gekrümmte Haste stellte ein C dar⁶³. *Corticx* ist eine mögliche Nebenform zu *cortex*⁶⁴. Die Schreibweise *corticx* mit dem Pleonasmus CX ist Ausdruck der Spracheigentümlichkeit in der Schrift, wobei hier die besondere Schärfe des auslaufenden Konsonanten betont ist. Hier läge also eine phonetische Schreibweise und nicht ein Schreibfehler vor⁶⁵. Aus den gallischen Provinzen ist dieser sprachliche Niederschlag in der Schreibweise bei Inschriften seit dem 3. Jahrhundert n. Chr., vornehmlich jedoch aus der Spätantike, bekannt⁶⁶. Die Auftraggeber dieser Inschriftsteine waren zumindest z. T. Nicht Römer. Vorzuziehen ist für das Trierer Etikett die Lesung *cortex* als die einfachere und zeitlich eher angemessene. Eine andere Lesung für die Z. 2 der Vs. als *cortex* (*corticx*) scheint ausgeschlossen; demnach kann also nicht mit Personennamen operiert werden. Zudem fehlen auch solche Belege.

Die nach Auskunft des Etiketts verhandelte Ware ist Kork oder Rinde. Eine derartige Ware ist ebenso wie Pfeffer archäologisch heute kaum mehr nachzuweisen. Neben literarischen Zeugnissen stellt dieses Etikett wohl den einzigen bekannten Beleg der Ware im westlichen Teil des römischen Reiches dar. Da das Etikett im Bereich des Forums⁶⁷ gefunden wurde, ist es durchaus denkbar, daß es zu einem Warenstück gehörte, das an diesem Ort zum Verkauf gelangen sollte.

⁶¹ Dieses Etikett wurde am 1.9.1983 gefunden und gelangte erst kurz vor Fertigstellung des Manuskriptes als Geschenk des Finders in das Rheinische Landesmuseum.

⁶² Auf diese Lesungsmöglichkeit hat mich freundlicherweise Prof. Wolfgang Binsfeld aufmerksam gemacht.

⁶³ Gekrümmte, obwohl eigentlich senkrechte, gerade Hasten, treten auf diesem Etikett öfters auf, so Vs. Z. 2 TI und Rs. Z. 1 X und I.

⁶⁴ ThLL (Anm. 54) IV 1069.

⁶⁵ M. Leumann (Anm. 42) 50; dort auch Beispiele.

⁶⁶ CIL XIII 2398 (iuncxit, Lyon); 3045 (coniuncx, Paris); 3512 (vicxit, Amiens); 3682 (vicxit, Trier).

⁶⁷ Zur Ecke Germanstraße/Gervasiusstraße im Zusammenhang mit dem römischen Forum siehe die NO-Ecke des Forum-Planes bei H. Cüppers, Das römische Forum der Colonia Augusta Treverorum, in: Festschrift 100 Jahre Rheinisches Landesmuseum Trier. Beiträge zur Archäologie und Kunst des Trierer Landes. Trierer Grabungen und Forschungen 14 (Mainz 1979) 214 Abb. 2.

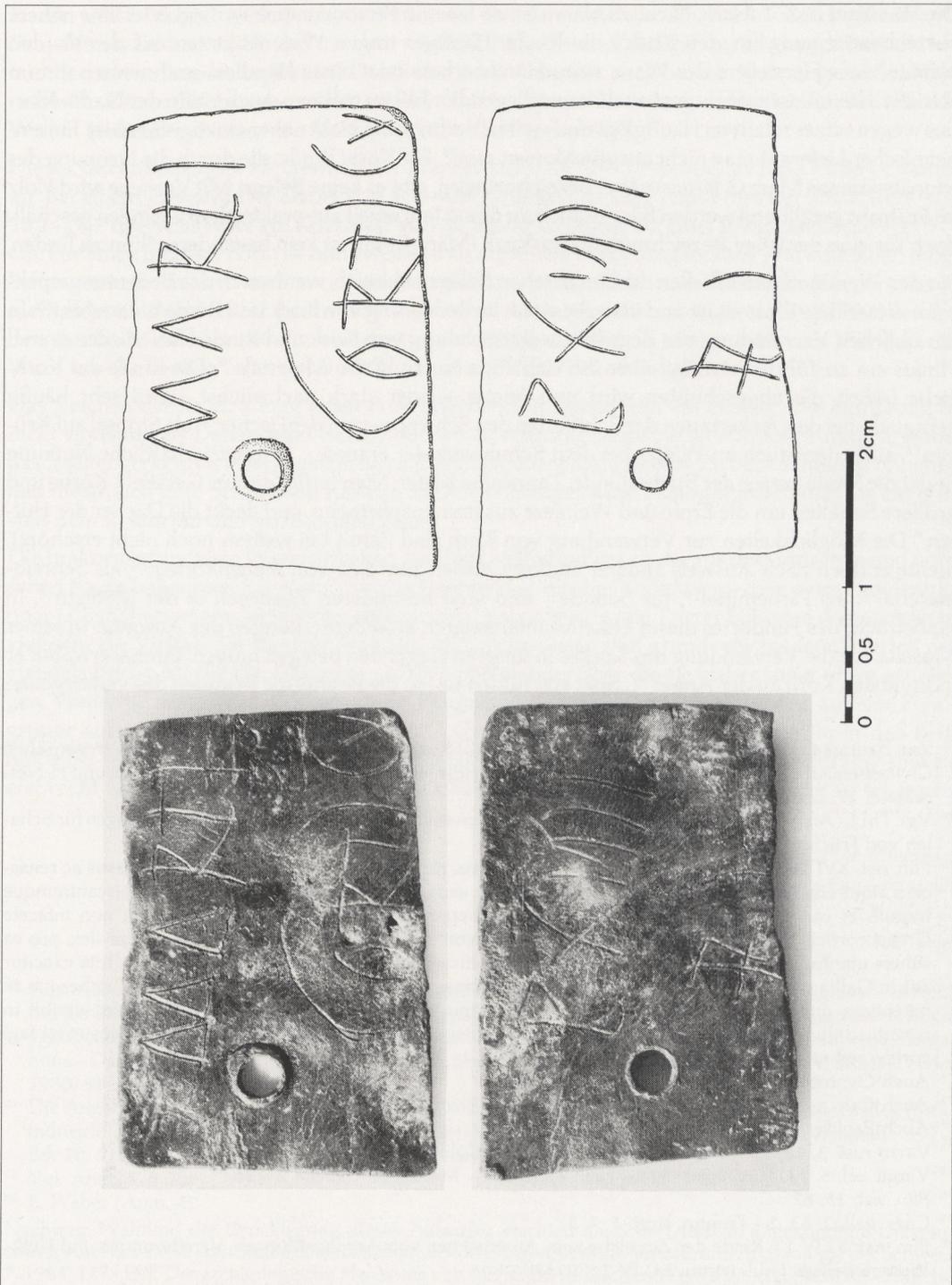


Abb. 3: Etikett Nr. 5 (Foto RLM. Trier RE. 83, 49/60 u. 64.)

Die Vs. nennt in Z. 1 *Marti*. Nicht zu klären ist, ob hier ein Personennamen vorliegt oder eine nähere Sortenbezeichnung für den Kork / die Rinde. Häufiger tragen Warenetiketten auf der Vs. den Namen eines Herstellers der Ware, eines Handwerkers oder eines Händlers und nennen ihn im Genetiv. Hiermit ist wohl zuerst auch im vorliegenden Fall zu rechnen, auch wenn der Name *Martius* wegen seiner relativen Häufigkeit und weiten Verbreitung nicht näher einzugrenzen ist. Ein einheimischer Lieferant mag nicht ausgeschlossen sein⁶⁸. Für Kork/Rinde, die durch die Nennung des Monatsnamens März (*Martius*) näher bezeichnet wird, gibt es keine Belege. Mit Vorliebe wird Holz im Frühjahr gefällt und werden Bäume auch zu dieser Jahreszeit aus praktischen Gründen geschält; doch für eine derartige Bezeichnung März-Kork /März-Rinde ist kein besonderer Sinn zu finden.

Für den Werkstoff *cortex* fließen die literarischen Belege zahlreich, wenn auch das Bedeutungsspektrum dieses Begriffs breit ist und über die einfache Bedeutung von Kork und Rinde hinausgeht⁶⁹. In der üblichen Verwendung des Begriffs zur Bezeichnung von Kork und Rinde klärt wieder einmal Plinius am ausführlichsten auf über die vielfältige Nutzung des Materials⁷⁰: Die Rinde der Kork-eiche (*suber*), die abgeschnitten wird und immer wieder stark nachwächst, „wird sehr häufig gebraucht bei den Ankertauen der Schiffe, bei den Schleppnetzen der Fischer⁷¹, als Stöpsel auf Krügen⁷², außerdem auch im Winter bei dem Schuhwerk der Frauen ... Landwirtschaftliche Nutzung findet die Rinde (*cortex*) der Buche, Linde, Tanne und Kiefer. Man fertigt daraus Gefäße⁷³, Körbe und größere Behälter, um die Ernte und Weinlese zusammenzubringen, und deckt die Dächer der Hütten.“ Die Möglichkeiten zur Verwendung von Kork sind damit bei weitem noch nicht erschöpft, diente er doch nach Ausweis anderer antiker Quellen zum Bau von Bienenkörben⁷⁴, als Schreibmaterial⁷⁵, als Färbemittel⁷⁶, für Schilde⁷⁷ und fand besonderen Zuspruch in der Medizin⁷⁸. In Anbetracht des Fundortes dieses Etikettes interessieren zwei Bemerkungen des Ausonius in seiner *Mosella*, die die Verwendung des Korkes in unseren Gegenden belegen mögen. Einmal erwähnt er indirekt den Kork an der Angel⁷⁹: „Spät erst fühlen sie (sc. die Fische) die Wunden des verborgenen

⁶⁸ Zur Häufigkeit des Cognomens *Martius* vgl. CIL XIII Registerband S. 39; darunter aus dem treverischen Civitasbereich CIL XIII 4029 (bei Arlon); dazu als Gentile H. Finke, 17. Ber. RGK 1927 Nr. 24, 25 und H. Nesselhauf, 27. Ber. RGK 1937 Nr. 8 (alle Trier).

⁶⁹ Vgl. ThLL (Anm. 54) IV 1069 - 1071; herauszustreichen sind etwa die begrifflichen Verwendungen für Schalen von Früchten.

⁷⁰ Plin. nat. XVI 34f.: *suberi minima arbor, glans pessima, rara, cortex tantum in fructu, praecrassus ac renascens atque etiam in denos pedes undique explanatus. usus eius ancoralibus maxime navium piscantiumque tragulis et cadorum obturamentis, praeterea in hiberno feminarum calceatu. quamobrem non infacete Graeci corticis arborem appellant. sunt et qui feminam ilicem vocent atque, ubi non nascitur ilex, pro ea subere utantur in carpentariis praecique fabricis, ut circa Elim et Lacedaemonem. nec in Italia tota nascitur aut in Gallia omnino. Cortex et fagis, tiliae, abieti, piceae in magno usu agrestium. vasa eo corbesque ac patentiora quaedam messibus convehendis vindemiisque faciunt atque protecta turguriorum. scribit in recenti ad duces explorator incidens litteras a suco. nec non et in quodam usu sacrorum religiosus est fagi cortex. sed non durat arbor ipsa.*

⁷¹ Auch Ov. trist. 3, 4, 11. – Aus. mos. 245f. u. 253.

⁷² Auch Cato agr. 129. = Hor. carm. 3, 8, 10.

⁷³ Auch Paul. Fest. p. 50 M., p. 35 Th. – Mela 1, 41.

⁷⁴ Varro rust. 3, 16, 15. – Verg. georg. 2, 453; 4, 33. – Colum. 9, 6.

⁷⁵ Vergil. ecl. 5, 13. – Ov. epist. 5, 28. – Hier. epist. 8, 1. – Martianus Capella 2, 136.

⁷⁶ Plin. nat. 15, 87.

⁷⁷ Caes. gall. 2, 33, 2. – Frontin. strat. 1, 7, 5.

⁷⁸ Plin. nat. XXIV 13: Rinde der Zirneiche zum Austrocknen von Anschwellungen, Vereiterungen und Fluß. – Weitere Belege ThLL (Anm. 54) IV 1670, 33ff.

⁷⁹ Aus. mos. 252ff.: *Sera occultati senserunt vulnera ferri, / Dum trepidant, subit indicium crispoque tremori / Vibrantis saetae nutans consentit harundo.*

Eisens, und während sie zappeln, taucht unter das Kennzeichen (ein Kork- oder Holzstück als Schwimmer an der Angel), und mit dem wirren Zittern der zuckenden Haarschnur geht mit die hin und her schwankende Angelrute.“ Deutlicher wird Ausonius noch bei der Nennung des Schleppnetzes⁸⁰: „Dieser Fischer aber zieht, wo der Fluß in ruhiger Strömung dahingleitet, seine mit den Wellen treibenden Netze, von Korken sichtbar hochgehalten.“

Die Rs. des Etikettes gibt als Gewicht der Ware p(ondo) XVIII – 18 römische Pfund = 5 894 Gramm an. Bei einem Gewicht des Korks von 400-450 Gramm pro Liter ergibt dies ein Stück Kork von 13,1 - 14,7 Liter; das wäre ein Korkbrett von 30 bis 40 x 100 cm bei einer gängigen Dicke von 3 - 4 cm. Ein Stück in dieser Form ist ohne weiteres als auf einem Markt angebotene Ware denkbar; möglicherweise waren auch mehrere dieser Schichten zu einem mehr würfelförmigen Körper zusammengeklebt⁸¹. Wohl zuerst durfte diese Ware wohl das Interesse von Landleuten oder Fischern finden, die das Material zur Weiterverarbeitung benötigten. Jedenfalls ist also auch vom Volumen der Ware her die Lesung *cortex pondo XVIII* auf dem Trierer Etikett möglich.

Das Zeichen der Rs. Z. 2 mag einen Preis angeben: ein Denar oder ein Sesterz. Die Einritzung ist nicht eindeutig als Denar- oder Sesterzzeichen zu erkennen; denkbar ist X oder IS statt IS , wobei das S seitenverkehrt wiedergegeben wäre. Die angegebene Zahl ist eins. Zu beobachten ist ohnehin, daß die an sich gute Schrift von Zeile zu Zeile nachlässiger wird. Paläographisch mag sie am ehesten dem 2. Jahrhundert zuzuordnen sein.

Die fünf neugefundenen Warenetiketten aus Trier stellen anders als die aus dem rätischen und norischen Raum bekannten keine einheitliche Gruppe dar, die die Produktionsweise eines Handwerks oder Geschäftszweiges detaillierter aufzuzeigen imstande ist⁸². Die Trierer Etiketten demonstrieren vielmehr die Vielfalt des hiesigen Handels; glücklicherweise sind grundverschiedene Sparten des Handels belegt, für die die Zeugnisse spärlich fließen oder über die sie bisher sogar völlig schwiegen. Weiterhin sei mit der Vorlage dieser Zeugnisse, und das sei nochmals betont, auf eine Fundgruppe aufmerksam gemacht, die allzuleicht übersehen wird⁸³. Das mag daher rühren, daß Bleifunde bei weitem nicht in allen Fällen in ihrer Funktion einzuordnen sind. Als Schriftträger sind sie erst recht nicht auf den ersten Blick, der solchen Funden oft zum Verhängnis wird, zu erkennen.

Lothar Schwinden
Rheinisches Landesmuseum
Ostallee 44
5500 Trier

⁸⁰ Aus. mos. 245f.: Ast hic, tranquillo qua labitur agime flumen, / Ducit corticeis fluitantia retia signis. – Das Netz, das der Fischer *ducit*, hat die Korken nicht nur als signa; sie halten natürlich auch das beschwerte Netz hoch; vgl. Ov. trist. 3, 4, 11ff.: Aspicias, ut summa cortex levis innatet unda, / Cum grave nexa simul retia mergat onus. – Dazu auch W. John in Ausonius Mosella, übs. und erkl. von W. John, überarb. von W. Binsfeld (Trier 1980) 98f. und Blümner (Anm. 55) 531f.

⁸¹ Die Angaben zu Gewicht und handelsüblicher Dicke verdanke ich der Freundlichkeit von Herrn Ries, Korkindustrie Trier. Bei einem idealen und behandelten Kork nach Angaben in Brockhaus, Enzyklopädie (1970) Bd. 10, 510 wäre mit doppelter Quantität zu rechnen.

⁸² Vgl. Anm. 4, 6, 7.

⁸³ E. Weber (Anm. 4).

Nachtrag: Während der Drucklegung dieses Aufsatzes erschien die oben (Anm. 8) angekündigte Untersuchung von Frau Dr. R. Frei-Stolba, Die Bleietiketten von Oberwinterthur-Vitudurum. Archäologie der Schweiz 7, 1984, 127 - 138. Der archäologische Nachweis von Pfeffer im römischen Westen ist jetzt ebenfalls erbracht; vgl. D. Kučan, Der erste römerzeitliche Pfefferfund – nachgewiesen im Legionslager Oberaden (Stadt Bergkamen). Ausgrabungen und Funde in Westfalen-Lippe 2, 1984, 51 - 56.